

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis vormittags 11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nrn. 5 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärts 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herrn P. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Behl; in Wollenburg bei Herrn Ernst Köhse; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lützenau, Richtenstein-Galluberg, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke: Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Oelsnitz i. E., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rusdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

№ 30.

Dienstag, den 5. Februar

1901.

Barometerstand 750 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** + 3,5° C. (Morgens 8 Uhr — 0° C.) **Feuchtigkeitsgehalt** der Luft nach Lambrechts Polymeter 52%. **Zauptunkt** — 6° C. **Windrichtung:** West. Niederschlagsmenge in den letzten 48 Stunden bis 12 Uhr mittags: 5,0 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 5. Februar: Wechselnde Bewölkung mit zeitweiligen Niederschlägen.

Waldenburg, 4. Februar 1901.

Mit steigender Lebhaftigkeit wird bei uns die Erörterung über die Erhöhung der Kornzölle resp. über die Erneuerung der Handelsverträge geführt, und schon ist zu constatiren, daß dabei alle Partei-Grundsätze zusammenbrechen. Im württembergischen Abgeordnetenhaus haben sechs Mitglieder der süddeutschen Volkspartei, welche mit der freisinnigen Partei die schärfste Gegnerin höherer Getreidezölle war, für die letzteren gestimmt. Das beweist zum Mindesten, daß auch von bisher kornzollfeindlichen Abgeordneten die Wünsche ländlicher Wähler nicht mehr unbeachtet gelassen werden können. Ueber dieser Frage wird aber ein anderer, nicht minder wichtiger Punkt vielfach übersehen, der bei den Handelsverträgen eine hervorragende Rolle spielen muß, wenn wir zum Schaden nicht den Spott haben sollen, die wie eine Gewitterwolke am Himmel aufliehende nordamerikanische Wiesen-Concurrenz für unsere Industrie, die Alles hinter sich lassen dürfte, was man bisher erlebt hat. Sie erklärt, weshalb hervorragende Vertreter der Industrie heute lieber Hand in Hand mit der Landwirtschaft gehen wollen, als einen einseitigen Kampf aufzunehmen. Es sind eben über Nacht, möchte man beinahe sagen, ganz andere Zeiten geworden.

Wir haben heute andere Zeiten, die mit denen, wie sie zur Zeit des Abschlusses der heute geltenden Verträge durch den Grafen Caprivi bestanden, nicht wohl mehr verglichen werden können. Damals galt es, der hart geprüften deutschen Industrie neue Absatzwege zu gewinnen, Ausfallsthüren nach allen Seiten hin zu gewinnen. Das ist gelungen! Inzwischen haben aber die verbündeten Regierungen unter dem Beifall starker Parlamentsmehrheiten der Landwirtschaft die Zollserhöhung versprochen, und — droht für die Industrie die amerikanische Concurrenz. Wir müssen uns unsere Ausfallsthüren so viel wie möglich offen zu halten suchen, zu gleicher Zeit indeffen darauf achten, daß wir im eigenen Hause nicht über den Haufen gerannt werden. Diese amerikanische Concurrenz droht auch anderen Staaten, sie wird dazu beitragen, eine Verständigung wegen der Kornzölle mehr zu erleichtern, als Mancher heute annimmt.

Nun könnte ja Jemand bestreiten wollen, daß eine solche Concurrenz aus Nord-Amerika droht, es kann darauf hingewiesen werden, daß die nordamerikanische Regierung in Washington gute Beziehungen zu Deutschland sucht. Daraus ist zu antworten, daß in dem, was sich drüben vorbereitet, die Regierung gar nichts thun kann, und nur die amerikanischen Zeitungen genau zu lesen braucht, wer wissen will, wie es drüben zugeht. Colossale Unternehmungen sind wie Pilze, Dank den enormen finanziellen Mitteln, aus dem Boden gewachsen und entstehen noch, und sie, die aus dem heimischen Markt schon gewaltige Einnahmen ziehen, werden mit Naturnothwendigkeit auf den Absatz nach Europa hingedrückt. Wenn für unsere Industrie die Nothwendigkeit besteht, einen erheblichen Theil ihrer Erzeugnisse nach dem Auslande zu verkaufen, so besteht für die amerikanische Industrie dieser Zwang noch viel mehr. Nur ein Unterschied war bisher, freilich ein enormer: Während wir unsere Zölle noch mäßig hielten, sicherten sich die Vereinigten Staaten durch hohe Zölle und lästige Schikane für viele heimische Industrieartikel ein Monopol, das nicht zum Wenigsten die dortige Industrie sich so ungemein hat ausdehnen lassen!

Die Amerikaner müssen einen unabsehbaren Theil

ihrer Fabrikation über den Ozean nach Europa werfen, wenn drüben kein Krach kommen soll. Vielleicht, wahrscheinlich sogar werden sie das nicht allzu lange aushalten, aber ganz gewiß werden sie es thun. Wie stehen die Dinge denn heute schon? So mancherlei Maschinen und Anderes kauft man aus Amerika billiger als bei uns, die Güte mag freilich in allen Einzelheiten dahin gestellt bleiben, und der Preisdruck wird noch böser werden. Jeder, der in der Industrie nur einigermaßen Bescheid weiß, kann es allenthalben bestätigt sehen, daß in Folge ihrer allerdings wunderbar vervollkommenen Technik die Amerikaner heute Artikel produciren und exportiren, deren Herstellung noch vor zehn Jahren drüben als eine Unmöglichkeit betrachtet wurde. Und damit sind wir nicht zu Ende, es ist eine nüchterne Berechnung auf Grund der thatsächlich vorhandenen Ereignisse.

Deutschland muß gerüstet sein, damit es nicht überumpelt wird. Das ist unsere Aufgabe, welche uns das rasend schnelle Emporsteigen der nordamerikanischen Gewerbetätigkeit stellt. Und aus der bekannten rücksichtslosen Verfolgung ihrer Interessen durch die Rockefeller'sche Petroleum-Compagnie kann auch das vertrauenseligste Gemüth erkennen, daß für den modernen nordamerikanischen Geschäftsmann nur der Grundsatz gilt: Viegen oder Brechen. Deutschland darf über die unbestrittene Wichtigkeit unserer Ausfuhr nichts Anderes vergessen, vor Allem nicht, daß wir einen großen Theil des Absatzes im eigenen Lande verlieren können, wenn wir nicht aufpassen. Unter dem Grafen Caprivi konnten die handelspolitischen Grundsätze noch mit einigen idealen Schmuck decorirt werden, heute heißt es in dieser Beziehung in allen Ländern: Verdienen wird groß geschrieben!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser wird von Schloß Windsor aus über Port Victoria mit der Nacht Hohenzollern nach dem Festlande zurückkehren und zunächst seine Mutter im Schlosse Friedrichshof morgen besuchen. Der Kaiser hat deshalb auch die beabsichtigte Inspection der am Dienstag in Wilhelmshafen eintreffenden deutschen Chinakämpfer aufgegeben. Es sind das 6 Deckoffiziere, 3 Zahlmeister, 60 Unteroffiziere und 175 Mann, ferner Kapitänleutnant Graf Saurma-Jelisch, Leutnant z. S. Kühenthal und Marine-Ingenieur Kruse. Die beiden letzteren sind erkrankt.

Zum Besuch des Kaisers in England schreibt die „Badische Landpost“, ein conservatives Blatt: „Oh möchte doch der Kaiser einsehen, welchen Schatz von Liebe und Vertrauen er in seinem eigenen Volke einbüßt, indem er seine Neigung zu einem fremden Volke so überaus kundgibt und dadurch dessen Sympathien erwirbt — auf so lange, wie es dessen selbstsüchtige Politik für zweckmäßig erachtet.“ Die „Frl. Ztg.“ kann dem hinzufügen, „daß die Mißstimmung des badischen Volkes, vor Allem diejenige der Residenz Karlsruhe über den Ausdruck der Trauer des Kaisers bei dem lebhafteren Temperament der Süddeutschen eine nicht geringe ist, und man kann in Versammlungen und in Gesprächen am Viertisch Kritiken vernehmen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen.“

Die in Preußen für Eisenbahnen und andere Staatszwecke bewilligten Kredite waren Ende 1900 noch zu einem Betrage von fast 414 Mill. Mk. offen.

Hiervon waren für Eisenbahnzwecke rund 102 1/2 Mill. und für Wohnungszwecke 5 Millionen Mk. bewilligt.

Im Hinterlande von Kiautschau bei Kaumi soll eine Schneidemühle mit Dampfbetrieb angelegt werden, nachdem dort große Waldungen entdedt worden sind. Die Verhandlungen über die Concession sind nach der „Frl. Ztg.“ bereits im Gange. Am 1. März sollen 50 Meilen der Eisenbahn von Tjingtau eröffnet werden. Die deutschen Mineningenieur haben in Weichsien wieder zu arbeiten begonnen.

Nachdem der Reichskanzler Graf Bülow im preussischen Abgeordnetenhaus die Nothwendigkeit einer entsprechenden Getreidezollerhöhung zugegeben und bezügliche gesetzgeberische Maßnahmen in Aussicht gestellt hat, beginnen auch die Minister der süddeutschen Bundesstaaten ihr bis dahin beobachtetes Schweigen zu brechen und über Stellungnahme zu dieser bedeutungsvollen innerpolitischen Angelegenheit Auskunft zu geben. So erklärte in der württembergischen zweiten Kammer der Ministerpräsident Schott v. Schottenstein, die württembergische Regierung sei überzeugt, daß infolge der Lage der Landwirtschaft eine namhafte Erhöhung des Getreidezolls, auch für Hafer und Gerste, nothwendig sei; andererseits dürfte nicht ausschließlich das Interesse der Landwirtschaft in Betracht kommen, sondern auch die Industrie und die Consumenten müßten berücksichtigt werden und die Zollsätze dürften nicht die Handelsverträge unmöglich machen. Der Tarif müsse sich daher in den Grenzen der Billigkeit halten. Das ist dasjenige, was nur mit andern Worten auch Graf Bülow gesagt oder doch gemeint hat. Die aus den Worten des Kanzlers Seitens der Agrarier gezogene Schlussfolgerung, daß die Reichsregierung, unbekümmert darum, ob überhaupt neue Verträge zu Stande kämen oder nicht, die Getreidezölle in die Höhe schrauben würden, ist nach den genauen Darlegungen des württembergischen Ministerpräsidenten also dahin zu modificiren, daß die Zollserhöhung an den Bedingungen ihre Grenze findet, von denen die fremden Regierungen einen Vertragsabschluß abhängig machen.

Ueber die Lage der deutschen Industrie hat auf dem 80. Stiftungsfest des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Berlin der preussische Handelsminister Bresselt wie folgt sich geäußert: Es ist nicht zu verkennen, daß der Himmel nicht mehr so wolkenlos ist, wie im vergangenen Jahre, daß inzwischen sowohl in den politischen Verhältnissen wie auch am wirtschaftlichen Horizont eine gewisse Trübung eingetreten ist. Indessen nach allen Informationen, die mir über die gegenwärtige Lage unserer vaterländischen Industrie zugegangen sind, glaube ich doch constatiren zu können, daß zu ernstlichen Befürchtungen ein Anlaß nicht vorliegt. Das Verdienst hierfür schrieb der Minister den sogenannten Syndikaten zu, die ausgleichend und regelnd zwischen Mangel und Ueberfluß wirken. In früheren Zeiten, wo eine regellose, planlose Concurrenz stattfand, da hatten wir, so schloß der Minister, in Zeiten aufsteigender Coniunctur eine wilde Ueberstürzung, eine blinde, rücksichtslose Erweiterung der Betriebe, und in Zeiten des Niedergangs hatten wir eine wilde Arbeitseinstellung, Betriebseinschränkungen, Auflösungen, wirtschaftliche und finanzielle Zusammenbrüche. Die Herren, die die Zeiten aus dem Jahre 1872 bis 1873 vor Augen haben, werden sich der damaligen Erscheinungen noch erinnern. Ich glaube es aussprechen zu dürfen, daß solche Erscheinungen nicht wiederkehren werden, denn dagegen bietet die Organisation unseres Verkehrs